

zurückschaute, sah er das arme Weib auf einem Steine sitzen, bleich und blutig. Der Kesselflicker aber ging unbekümmert weiter.

Dieses Abenteuer schüchterte den Knaben so ein, daß er später, wenn er solche Leute kommen sah, sich versteckte, bis sie vorüber waren, und es begegneten ihm so viele zweideutige Gestalten, daß er durch diese Vorsichtsmaßregel seine Reise verzögerte.

Endlich, endlich kam er auf die fahlen Weidendünen bei Dover, und das Bild seiner Mutter, das ihn umschwebte, erheiterte selbst die öde Landschaft mit fröhlicher Hoffnung. Aber als er am sechsten Tage seiner Flucht wirklich den Fuß in die Stadt setzte, wich die Hoffnung von ihm; denn als er mit zerrissenen Schuhen, staubig, sonnenverbrannt und nur noch halb bekleidet in der so lange ersehnten Stadt stand, da kam er sich so elend, so einsam und verlassen vor, daß es ihm schier unmöglich erschien, jemals wieder ein behaglicheres, anständiges, gefahrloses Leben führen zu können.

Glücklicherweise dauerte dieser Zustand nicht allzulange. „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, spricht der Herr,“ und: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen!“ Diese herrlichen Trostesworte stiegen aus der Tiefe des Gemütes in dem Armen auf und erfüllten sein Herz bald wieder mit Hoffnung.

Zwölftes Kapitel.

Ein ganzer Vormittag war mit vergeblichen Erkundigungen nach seiner Tante vergangen, und David saß auf den Stufen vor einem leeren Laden an einer Straßenecke nicht weit vom Marktplatz. Er ging mit sich zu Rat, ob er nach den bei Dover gelegenen Ortschaften gehen und dort seine Nachforschungen fortsetzen sollte oder nicht, als ein vorbeifahrender Droschkenkutscher eine Pferddecke verlor. Eine gewisse Gutmütigkeit in des Mannes Gesicht ermutigte David, als er ihm die Decke hinaufreichte, zu fragen, ob er ihm Fräulein Trotwoods Wohnung bezeichnen könnte.